

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: - (1861)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Beitrag.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

N^o. 17.

Mittwoch den 27. Februar.

1861.

Aktenstücke zur Kirchengeschichte der Gegenwart.

— † Außer Zweifel, daß die Gegner der Kirche nicht nur in Italien, sondern auch dießseits der Berge neue Angriffe gegen die Mutterkirche brüten. Die Unabhängigkeit und Freiheit des apostolischen Stuhles soll in Italien durch die Beraubung des Kirchenstaates und die Bevormundung unter dem italienischen Königthum vernichtet, außerhalb Italien soll die Verbindung der Glieder mit dem Haupte unter dem Kriegsgeschrei von „Nationalität und Ultramontanismus“ gehemmt werden. In der Schweiz erblicken wir die Vorläufer dieser Bewegung bereits in der — Presse. Die Eckardt'schen Schriften zu Luzern, die Ergüsse gewisser Zeitungen, besonders des „Wochenblattes vom Seebezirk“ im Kt. St. Gallen, gewisse Helvetia-Neden zc. sind deutliche Fingerzeige. Diesen antikatholischen Tendenzen muß das Episcopat und die Geistlichkeit sofort offen und kräftig mit apostolischem Freimuth entgegen treten. Die Landkapitel des Kantons Luzern haben den Ernst der Zeit erkannt und, wie bereits gemeldet, ihre Pflicht gethan. Auch das Kapitel Aznach im Kt. St. Gallen hat durch seine offene Erklärung dem Angriffe muthvoll sich entgegengestellt. Diese Erklärung hat eine Bedeutung, welche die Grenzen des Seebezirks überschreitet, und die daher in der Kirchenzeitung eine Stelle verdient zur Nachahmung für andere Kapitel in ähnlichen Fällen, die schwerlich ausbleiben werden.

Erklärung. Der Unwille und das Aergerniß, welches der Aussatz, betitelt: „Propaganda, Ultramontanismus und die Freimaurerei“ in Nr. 9 und 10 des „Wochenblattes vom Seebezirk“ unter den unserer Seelsorge anvertrauten Pfarrgenossen hervorgerufen, macht es den unterzeichneten Seelsorgern und Pfarrgeistlichen des Kapitels Aznach zur Pflicht, die unmwürdigen Angriffe und Verläumdungen gegen die kath. Kirche, ihren Glauben, ihre Institutionen und Geistlichen, wie sie in den bezeichneten Artikeln vorgebracht werden, durch eine offene, feierliche Erklärung und Verwahrung zurückzuweisen.

Die Bundes- und Kantonsverfassung hat der kath. Religion und Kirche bei uns den gesetzlichen Schutz zugesichert; seit das Christenthum in unserem Lande Eingang gefunden und in den glorreichsten Tagen seiner Geschichte

hat die kath. Kirche dieses Schutzes genossen; noch ist zur Stunde in seiner weit überwiegenden Mehrheit das kath. Volk mit ungetheilter Treue und Liebe seiner alten Mutterkirche zugethan; eine Menge von Katholiken, die im Kampfe der Zeit bis anhin noch keine Gefährde für die Religion und Kirche der Väter erkannte, darf nur zur gegentheiligen Ansicht gebracht werden, um die Einigung der Katholiken zum schuldigen Schutze ihrer Kirche zu vervollständigen. Das wissen die Urheber der leidenschaftlichen Angriffe; die sie unaußgesetzt gegen die kath. Kirche und Geistlichkeit richten.

Um aber Unerfahrene zu täuschen, als gelten ihre Schmähungen nicht der kath. Kirche, nehmen sie zu einem alten Truge ihre Zuflucht, indem sie ein Parteiwort und Gespenst erdunnen haben, welche sie Ultramontanismus nennen, und unter diesem Schlagwort die kath. Kirche selbst mit den Waffen der Entstellung, der Lüge und der Verläumdung bekämpfen.

Ja, was sie als Ultramontanismus an einem fort schmähend und lästern, ist nichts anderes, als die katholische Kirche selbst. Fragt man, was diese sei, so weiß jedes Kind der Religionslehre gemäß zu antworten: die katholische Kirche sei eine Vereinigung der Gläubigen unter einem sichtbaren Oberhaupte, dem römischen Papste, als dem Nachfolger des Apostelfürsten Petrus, und unter der unmittelbaren Leitung des rechtmäßigen Bischofes, als Nachfolger der Apostel, welche überall auf Erden und zu allen Zeiten einen und denselben Glauben, dieselben hl. Sakramente und denselben Gottesdienst besitzen. Das ist die kath. Kirche, wie sie zu allen Zeiten bestand und jetzt noch vor unsern Augen überall in allen Welttheilen besteht; eine andere gibt es nicht. Denn wenn der Artikelschreiber des Wochenblattes, wie vor 15 Jahren der abgefallene Priester Ronge, eine sog. deutsch-katholische Kirche auf eigene Faust wollte, so wäre diese nur ein selbstgemachtes Zerrbild, ein willkürliches Phantasiegebilde, der erklärte Abfall vom kath. Glauben.

Diese Kirche des Abfalls wird in jenen Artikeln des Wochenblattes mit grobem Ungestüm wirklich dem Volke anempfohlen, die kath. Kirche dagegen unter dem Schimpfworte des Ultramontanismus verdächtigt und verläumdet.

Zum Ultramontanismus, d. h. zur kath. Kirche gehört der Papst, als der sichtbare Stellvertreter Christi auf Erden. Die neukatholische, d. h. die Kirche des Abfalls, wie das Wochenblatt sie ankündigt, anerkennt weder den Papst noch die römische Kirche; sie will Losreißung der Katholiken von dem sichtbaren Einigungspunkte und Gründung einer separatistischen Austerkirche; deswegen wird der hl. Vater geschmäht und die römische Kirche schwer verläumdet.

Die kath. Kirche besitzt in Rom ein großes Kollegium

zur Ausbildung junger Leute aus allen Völkern der Erde zum Priesterstande, die nach allen Weltgegenden hingeseudet werden, um die Religion Jesu Christi überall, auch unter den heidnischen Völkern zu verbreiten. Der Prediger des Abfalls wagt im „Wochenblatte“ dieses Institut auf die grundloseste Weise anzuschwärzen, sogar die segensreichen Orden der Lehrbrüder, Lehr- und Krankenschwestern bleiben von seinen Schmähungen nicht verschont. Er wirft der kathol. Kirche Fälschung ihrer Grundlehren, eine grundverderbliche Sittenlehre vor, die dem verderblichen Grundsätze huldige: der Zweck heilige die Mittel. Mit lügenhafter Frechheit wird behauptet, daß in unserer Kirche Maria über Christus erhoben werde, neue Wunder zu Bethörung des Volkes ersinnen, von der Geistlichkeit das Volk in der Verdummung zurückgehalten und Alleinherrschaft zur Beknechtung desselben angestrebt werde. Um die Bosheit der Entstellung auf die Spitze zu treiben, wird am Schlusse der Schmähartikel der Ultramontanismus, d. i. die kathol. Kirche als staatsgefährlich erklärt, werden die ultramontanen, d. i. die kathol. Geistlichen bei der Bundesbehörde als Affiliirte der Jesuiten verzeigt und wird beantragt, sie als gemeingefährlich auszuweisen.

Wir erheben uns mit einmüthiger Besinnung und tiefer Entrüstung gegen die erwähnte, verwerfliche Ausgeburt einer leidenschaftlichen Tagespresse, und, indem wir alle die boshaften Entstellungen, Verdächtigungen und Anklagen, die der Verfasser jener Artikel im „Wochenblatte des Seebezirks“ unter der Finte des Ultramontanismus gegen die kathol. Kirche und Geistlichkeit vorbrachte, als lügenhafte Anschuldigung und unverdiente Kränkungen hiermit Angeichts des gesammten Volkes zurückzuweisen, geben wir, wie dem eigenen Bewußtsein unserer amtlichen Würde, Ehre und Stellung als kathol. Priester — so auch den tief verletzten Gefühlen der unserer Obforge anvertrauten Pfarrgenossen durch diese unsere öffentliche Erklärung den gebührenden Ausdruck.

Es gibt, Gott sei Dank, in unserem Kapitel — es gibt auch in allen übrigen Kapiteln unserer Diöcese St. Gallen wohl keinen einzigen Priester, der sich zu den verwerflichen Grundsätzen bekennt, wie der Artikelschreiber sie darlegt; in seinem Sinne sind wir darum Alle ohne Ausnahme ultramontane, in Wahrheit kathol. Geistliche und rechnen es uns zur Ehre, es zu sein. Denn wir sind Diener der altkatholischen Kirche, deren sichtbares Oberhaupt der hl. Vater zu Rom ist. Wir wissen, daß der Herr über diesen Felsen seine Kirche aufgebaut hat und daß Jeder zerstört und zerstört, wer mit ihm nicht sammelt und aufbaut.

In unserer freien Kapitelskonferenz zu

Schmerikon, den 14. Februar 1861.

Der Kapitels-Dekan: J. Lüttinger.

Im Namen der Kapitels-Konferenz:

J. B. Lüttinger, Pfarrer, Secretär.

Obdenschau schweizerischer Katholiken.

Er. Hochw. Herr

Urs Josef Baader,

Professor der Theologie und Protonotarius apostolicus s. n.

— † Solothurn. Schon wieder haben wir den Verlust eines ausgezeichneten Priesters und Professors zu beklagen;

seinen Kollegen Weissenbach und Suter ist den 25. ds. Er. Hochw. Hr. Urs Josef Baader, Professor der Theologie, im Alter von 64 Jahren, in das bessere Leben nachgefolgt. Der Selige machte seine Gymnasial-, philosophischen und theologischen Studien mit Auszeichnung zu Solothurn, das Seminar zu Befangon, die Priesterweihe empfing er zu Freiburg. Schon vor Empfang der hl. Weihen wurde der talentvolle junge Mann zum Mitglied des Professoren-Convikts erwählt, und vom Jahre 1817 bis zum Lebensschluß 1861 war er während vollen 42 Jahren fortwährend als Lehrer thätig, zuerst in der Real-, dann in der lateinischen und französischen Klasse, und endlich als Professor der Theologie. Kirchen- und Weltgeschichte und Sprachstudium waren seine Lieblingsfächer, in beiden hatte er, Dank seinem ausgezeichneten Gedächtniß und schnellen Fassungskraft, sich eben so ausgezeichnete als sichere Kenntnisse erworben; er sprach und schrieb die lateinische, griechische und französische Sprache mit der gleichen Geläufigkeit, wie seine deutsche Muttersprache, auch war er der hebräischen, italienischen und englischen Sprache kundig.

Hat der Verstorbene als Lehrer sich um die Bildung der Jugend große Verdienste erworben, so war er nicht minder thätig in der Seelsorge, als Beichtvater und Prediger. Mit Recht genoß derselbe den Ruf eines der ersten Kanzelredners der Schweiz; im Inhalt und Vortrag seiner Predigten lag ein großes oratorisches Talent, das sowohl den Verstand als das Herz der Zuhörer ergriff und unwillkürlich mit sich fortrieb.

Hr. Prof. Baader war ein ebenso gründlicher als fruchtbarer Schriftsteller, die meisten seiner Arbeiten sind jedoch anonym erschienen, wie er überhaupt das äußere Auftreten, soweit es ihm nicht durch Berufspflicht geboten war, nicht liebte. Wir erinnern hier, bezüglich seiner zahlreichen Schriften, nur an die von ihm in Verbindung mit Hrn. Hänggi verfaßte und von mehreren Lehranstalten als Handbuch adoptirte „Geschichte der alten Völker“ (3 Bände); „Lehrbuch der lateinischen Sprache“; „Lehrbuch der französischen Sprache“; „Kurzer Unterricht über die kath. Kirche für Erwachsene“; „Mensch! bedenke dich wohl“; „Ein Wort über Erziehung“ u. s. w. u. s. w.

Besondere Vorliebe hatte er für die katholische Kirche in Basel, wo sein Freund S. von Büren während einer Reihe von Jahren als Pfarrer wirkte. Nicht nur während den Oster- und Herbstferien leistete er daselbst öfters in der Seelsorge Aushilfe, sondern er besorgte von Solothurn aus die weitläufige französische Korrespondenz und den wichtigeren Schriftverkehr des Pfarrers mit den kirchlichen und staatlichen Behörden; an der Gründung des kathol. Schulhauses, der Erwerbung des Pfarrhauses, der Umbauung der kathol. Kirche hat er mit Rath und That mit-

gewirkt; auch mußte die kathol. Kirche zu Basel, was Prof. Baader für ihr Aufblühen gethan, zu schätzen; sie berief denselben, um den ersten Gottesdienst in der neuen St. Clara-Kirche durch eine Predigt zu eröffnen und die Begräbniß ihres seligen Pfarrers v. Büren durch eine Leichenrede zu feiern, (beide Reden sind im Druck erschienen) und hat ihm wiederholt mehrfache Beweise ihres Zutrauens gegeben.

Auch der apostolische Stuhl schätzte seine Verdienste für die Kirche hoch, der hl. Vater erhob ihn auf den Vorschlag des Nuntius d'Andrea zur Dignität eines Protonotarius apostolicus s. n., von welcher Auszeichnung er jedoch in der Oeffentlichkeit keinen Gebrauch machte, so daß mit Ausnahme einiger weniger vertrauter Freunde, Niemand von dieser ihm durch den päpstlichen Stuhl verliehenen Auszeichnung Kenntniß hatte.

Der Selige gehörte der alten Schule der Solothurner Geistlichen an, wie sie aus der Leitung des unvergeßlichen Professor Fr. K. Vock hervorgingen und wie sie nicht nur im Kanton, sondern in der ganzen Schweiz einen guten Klang hatten: fest in den theologischen Grundsätzen, eifrig in der Seelsorge, aufopfernd in der Nächstenliebe gegen Arme und Unglückliche, liebevoll und höflich im Umgange gegen Jedermann, heiter im gesellschaftlichen Freundeskreise.

Einen Mißton in sein Leben brachte das für den Kanton Solothurn verhängnißvolle Jahr 1841, in welchem er wegen einer im Interesse der katholischen Richtung verfaßten Schrift in den bekannten Hochverrathsprozeß verwickelt und zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, welche er in Gesellschaft seines Collegen Suter mit heiterer Gemüthsstimmung abfaß. Wir wissen jedoch, daß er diese Staatsprüfung mit fröhlicher Geduld hinnahm und Niemanden irgendwie nachtrug.

Wie im Leben so hat auch im Scheiden der Selige als opferwilliger Priester sich bewährt, indem er zum Erben seines Vermögensnachlasses die Irren- und Versorgungsanstalt Rosegg eingesetzt hat, nach Abzug der von ihm bestimmten Reststipendien und der Kleider, welche er den Armen im Spital vermacht.

Mit Hrn. Baader ist wieder ein Mitglied des ehemaligen Professorenconvicts zu Grabe gegangen; es leben von denselben ist nur noch drei, nämlich die HH. Professoren Allemann und Hänggi in Solothurn, und Hr. Günther in Basel; mit ihm hat die 'Kirchenzeitung' abermals einen bewährten Freund, Rathgeber und Mitarbeiter verloren.

R. I. P.

— † Zur Beherzigung für Priestergegner. (Mitgeth.) Ein Priester hatte — wie die Welt gewöhnlich sagt — wegen allzugroßem Eifer sich Gegner gemacht. Fünfe derselben konnten ihre Abneigung gegen den Priester nicht

länger unterdrücken, und ließen der Leidenschaft freien Lauf. Einer widersetzte sich auf grobe und gewaltthätige Weise den Befehlen des Priesters, einer betrieb dessen Entfernung, einer lud ihn vor den Civilrichter und zwei verklagten ihn vor der Administrativ-Behörde. Und was ist geschehen? Einer der Fünfe wurde in einen Nachtbubenhandel verwickelt, einer von seinem eigenen Sohne körperlich mißhandelt, einer von einem ihm unterstellten Arbeiter schwer verwundet, einer mußte erleben, daß sein dem Priester gegenüber in Schutz genommener Lieblingssohn der außerehelichen Waterschaft angeklagt und überwiesen wurde; der fünfte endlich ist verschont geblieben, denn er hat nicht aus Abneigung oder Haß, sondern aus Menschenfurcht feindselig gegen den Priester gehandelt. Der Priester aber ist annoch auf seinem Posten, und hat an Ansehen und Zutrauen gewonnen. Lieber Leser! frage nicht: wann und wo dieß sich ereignet habe; ob in Amerika oder Europa, ob vor 100 Jahren oder in der jüngsten Vergangenheit, ändert die Wahrheit nicht.

Wir bitten euch aber, Brüder, daß ihr die erkennet, welche unter euch arbeiten und euch im Herrn vorstehen und euch einnehmen, daß ihr sie achtet in überschwenglicher Liebe wegen ihres Werkes: Lebet im Frieden mit ihnen. (Hl. Paulus 2 Thej. 5, 12, 13.)

— † Luzern. (Brief v. 24.) Wie bekannt hat sich am 19. Febr. das Rural-Kapitel Sursee in Schüpfheim wegen der Eckardt'schen Angelegenheit versammelt. Das Kapitel war, wie die drei vorhergegangenen, fast vollzählig (Mitgliederzahl 38) versammelt, ein Zeichen, daß die geistlichen Herren die Sache für wichtig ansehen. Nur sehr wenige haben Krankheitshalber am Kapitel nicht erscheinen können. Wie man über das Kapitel und seine Beschlüsse urtheilen hört, so ist man et intra et extra muros mit demselben sehr zufrieden. Einstimmig war man, daß etwas zur Entfernung des gefährlichen Professors gethan werden müsse. Auch fast einstimmig war man in dem Wege, den man einschlagen wolle, um an die Regierung zu gelangen; indem man, wie die drei andern Kapitel, eine Abordnung mit einer schriftlichen Eingabe beliebte. Von den übrigen drei Kapiteln wich man darin ab, daß man eine Abordnung von drei Personen beschloß, während die übrigen Kapitel mit Einer Person, je in dem Vorstand bestehend, sich genügten, und während die drei übrigen Kapitel eine eigene Bittschrift verfaßten, und einzureichen beschloßen, so genügte es dem Kapitel Sursee einfach der Abordnung, einen Auszug aus dem Protokoll mitzugeben. Wenn dies von einem andern Kapitel geschehen wäre, so weiß ich nicht, ob man dies nicht für eine zu vornehme Weise velleicht getadelt hätte. Die ganze Kantonsgeistlichkeit hat also in Sachen des Dr. Professors Eckardt gesprochen, sie hat gesprochen ohne im

Geringsten Feind zu sein dem Herrn Eckardt, die allerwenigsten werden ihn persönlich kennen, nur kennen sie seine Schriften und seinen Geist, sie kennen die Gefahr, die der studirenden Jugend und durch sie dem ganzen Kantone drohen. Die Stellung der übrigen Professoren, welche mit Würde und Anstand den Schülern begegnen wollen, ohne aber zu niedrigen Schmeicheleien sich herabzulassen, wird durch Eckardt's Professur sehr erschwert. Junge Leute bleiben eben junge Leute, und wenn sie sich von Eckardt'schen Schmeicheleien einnehmen lassen, so ist das ihnen zu verzeihen; etwas Großes aber ist es wahrlich nicht, Schüler durch Schmeichelei zu gewinnen. Schmeichelei erzeugt wieder Schmeichelei, beides am Ende Verachtung, nie aber wahre Freundschaft.

— † Die Theodosianischen Schwestern werden in hiesiger Gegend vielseitig als Krankenwärterinnen in Privathäuser berufen, besonders bei dem Nervenfieber, und sollen da, wo viele mit Schauder sich wegwenden, mit der edelsten Aufopferung ihrem schönen Lebensberufe obliegen.

— † **Solothurn.** (Brief aus St. Imer.) Die Kirchenzeitung berichtete jüngsthin, die katholische Bevölkerung des Kts. Solothurn habe seit 1850 in Folge Auswanderung bedeutend abgenommen. Als Beweis hiefür melde ich Ihnen, daß laut der Volkszählung vom 10. December 1860 einzig im St. Imerthal sich 407 aus dem Kanton Solothurn gebürtige Katholiken befinden. Diese solothurnische Kolonie vermehrt sich noch täglich, indem sie größtentheils aus jungen Haushaltungen besteht. Seit 1. Januar dieses Jahres bis zum 20. Hornung zeigt das Taufbuch der katholischen Pfarrgemeinde von St. Imer nicht weniger als sieben Täuflinge solothurnischer Abstammung, überdies sind zwei Kinder noch zu taufen. Es ist daher sehr zu wünschen, daß die Solothurner, welche sich so vieler Wohlthaten der katholischen Religion erfreuen und so viele und schöne Kirchen besitzen, ihre Glaubensbrüder im protestantischen St. Imerthal nicht vergessen, zumal diese trotz der aussharrendsten Anstrengung und zahlreicher Opfer noch nicht im Stande sind, die nöthige Summe zusammen zu bringen, um den projectirten Bau der höchst nothwendigen Kirche beginnen zu können.

— † **Biel.** (Mitg.) Wir vernehmen leider, daß wegen dem kritischen Geschäfte der Ostwestbahn die Angelegenheit unserer katholischen Pfarrei nicht vor den Großen Rath werde gebracht werden. So sehr wir geneigt sind, der Stellung unserer h. Regierung bei dieser wichtigen und kritischen Eisenbahnfrage alle mögliche Rechnung zu tragen, so wäre doch dringendst zu wünschen gewesen, daß in dem Augenblicke, wo die Katholiken von Biel für den Kirchenbau Kollekten

zu veranstalten, Pläne verfertigen zu lassen haben werden und bereits schon ein Landstück gekauft haben, das sie nicht in eigenem Namen besitzen dürfen, weil ihnen und ihrem Comite der Charakter als gesetzlich besitzthumsfähige Personalität abgeht, ein Beschluß, der dieses Alles den Katholiken Biels ermöglicht hätte, nicht weiter zurückgeschoben würde. Wir tragen jedoch die Hoffnung in uns, daß jedenfalls für den Fall, wo die Ostwestbahn-Angelegenheit schneller, als etwa erwartet wird, abgethan würde, so daß andere Geschäfte auch noch in Behandlung kommen könnten, der Sache der Katholiken von Biel die möglichst günstige und wohlwollende Rücksicht werde geschenkt werden.

Rom, 25. Abends. Das amtliche Blatt Rom's erklärt, die päpstliche Regierung weise die Verantwortlichkeit, welche die Broschüre Lagueronnier's ihr überbinde, zurück; die Allocution des Papstes und die Depeschen Antonelli's hätten zur Genüge datgethan, auf wen die Verantwortung für die eingetretenen bedauerlichen Ereignisse fallen.

— Eine Correspondenz spricht von der Erbitterung, welche die Broschüre Lagueronnier's und nicht minder die Veröffentlichung des Blaubuches (oder vielmehr Gelbbuches) in Rom hervorgerufen. Letzteres soll nach der Behauptung Antonelli's viele Unrichtigkeiten und Entstellungen enthalten. Der Papst soll entschlossener sein als je, keinen Finger breit nachzugeben. Sein stehendes Wort ist: „Die Kirche wird immer wieder über ihre Feinde triumphiren; mein Schicksal kommt nicht in Betracht, die Mildeithätigkeit der Gläubigen wird mir immer 50 Sous zum Tage übrig lassen, wovon ich leben kann.“

— † **Oesterreich.** (Mitg.) Die radicalen Zeitungen schreiben fortwährend über die Unterdrückung der Protestanten im österr. Kaiserreich, nun aber berichte ich Ihnen Folgendes: Vor circa 11 Jahren wurde in Wien in Anregung gebracht, der Kaiser sollte seinen Dank gegen Gott dadurch zu erkennen geben, daß er die ehemalige Kirche der Benediktiner wieder herstellen lasse, und als kathol. Garnisonskirche bestimme. Da wurde erwiedert, die Kirche sei baufällig, ihre Herstellung würde zu viel kosten. Jetzt wird sie mit einem Aufwand von 30,000 fl. als protestant. Garnisonskirche hergerichtet, aber an eine Garnisonskirche für die 7 Mal zahlreicheren katholischen Soldaten denkt Niemand. Einer protestant. Anstalt schenkt man ferner einen Bauplatz, der 50,000 fl. werth ist; dem kathol. Gesellen-Verein gibt man weder einen Zoll Boden noch einen Kreuzer Geld.

Zur Nachricht. Mehrere Correspondenzen müssen wegen Mangel an Raum verschoben werden.

Hiezu **Katholische Pastoral- und Literaturblätter No 3.**